

Hoyne TS: Praxis der homöopathischen Heilkunst. ins Deutsche übertragen von Jens Ahlbrecht
 Pohlheim: Verlag Ahlbrecht – Homöopathische Literatur; 2010,
 geb., 1264 S., Preis € 129,-

Der amerikanische Homöopath Temple S. Hoyne (1841–1899) publizierte zwischen 1878 und 1880 2 Bände seiner Arzneimittellehre unter dem Titel *Clinical Therapeutics*. Ein geplanter dritter Band wurde nicht mehr vollendet. Der Text gründet auf den Vorlesungen Hoynes, die er als „Professor of Materia Medica and Therapeutics“ am *Hahnemann Medical College* in Chicago ab Ende der 1860er Jahre hielt. Im Vorwort beschrieb Hoyne sein Werk treffend als „kurze klinische Zusammenfassung von Arzneien, die wir täglich verordnen“ und „Alltags-Arzneien nennen könnten“.



Die vorliegende, robuste, schlicht gehaltene und mit Lesebändchen ausgestattete Ausgabe imponiert zunächst schon einmal aufgrund ihres Umfangs; allein 170 Seiten umfasst ein in 5 Teile gegliederter, opulenter Index. Die von Jens Ahlbrecht sehr gewissenhaft besorgte Übertragung ins Deutsche hält sich inhaltlich eng an den Originaltext, allerdings wurden beide Bände zu einem gebündelt, die 112 beschriebenen Arzneien neu arrangiert und alphabetisch geordnet.

Die Darstellung der einzelnen Arzneien entspricht nicht dem klassischen Kopf-zu-Fuß-Schema und besteht nicht aus Auflistungen von Symptomen, sondern gliedert sich in kurze Absätze, die jeweils mit Indikationen überschrieben sind. Ein Beispiel: Die Darstellung von *Laurocerasus* beginnt mit dem Punkt „Gemütssymptome“, gefolgt von „Schwindel“ und „Apoplexie“, geht über zu „Keuchhusten“ und „Asphyxia neonatorum“ und endet mit „Typhus“ und „Exanthemfieber“. In den gesamten Text eingestreut finden sich annähernd 2700 Kasuistiken.

Ahlbrecht hat dem Hoyne'schen Text eine ausführliche Einleitung vorangestellt. Darin beschreibt er das Werk als eine „echte Quintessenz der homöopathischen Praxiserfahrung des 19. Jahrhunderts“ und ist der Meinung, dass es eine „irritierende Infragestellung und zugleich auch Bewährungsprobe für unser heutiges Homöopathie-Verständnis“ darstelle.

Hoyne's *Clinical Therapeutics* stünden somit in der Tradition von G.H.G. Jahr's *Klinischen Anweisungen* und H.N. Guernsey's *Keynotes*. Den Keynote-Ansatz sieht Ahlbrecht – als eigenständiges Phänomen parallel zu den sonstigen Traditionen homöopathischer Arzneifindung

(J.T. Kent, C. von Bönninghausen, C.M. Boger) – durch Hoyne in besonderem Maße verwirklicht: Dabei wird die Beobachtung unter Beachtung sowohl der charakteristischen als auch der klinisch bewährten Symptome auf die Hauptbeschwerde des Patienten fokussiert, und nur wenige, besonders herausragende Begleitsymptome werden berücksichtigt. Dies spiegelt sich in den meist sehr knapp gehaltenen, sich auf das Wesentliche konzentrierenden Kasuistiken wider.

Ob diese Vorgehensweise „zweifelsohne den Schlüssel für die beispiellose Effektivität und Effizienz“ der Homöopathie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts darstellt – wie Ahlbrecht weiter ausführt –, ist zumindest eine interessante Hypothese. Dass Hoyne in der Praxis wirklich so gearbeitet hat, geht aus dessen eigenem Vorwort allerdings nicht hervor. Ebenso wenig wird darin das methodische Vorgehen mit den *Clinical Therapeutics* konkret beschrieben.

Bei der Lektüre des Buches stellen sich dem heutigen Leser weitere, nicht unproblematische Fragen. Sind die zahllosen, vielfach zeitgenössischen klinischen Begriffe heute noch relevant? Dürfen sie überhaupt in die heutige Homöopathie „übersetzt“ werden, oder sollten sie in ihrem historischen Kontext – lange vor der Antibiotikaära – verbleiben? Was sagen uns heute Krankheiten wie „Morbus coxarius“, „biliöse Amblyopie“, „katarrhalische Chlorose“, „glanderoid-asthmatische Influenza“, „Enteralgie“ oder „membranöse Dysmenorrhoe“? Hier ist ein spezielles, medizinhistorisches Selbststudium vonnöten, um all diese Begriffe korrekt einordnen zu können (ein Wunsch für – hoffentlich folgende – weitere Auflagen der deutschen Übersetzung: Ein Glossar der wichtigsten Begriffe wäre sehr hilfreich).

Hoyne schöpfte seine Informationen vornehmlich aus der amerikanischen und europäischen Literatur von 1840–1880. Als Homöopath aus der späten Blütezeit der amerikanischen Homöopathie des 19. Jahrhunderts ist er uns heute kein Begriff mehr. Damit steht er aber nicht allein: So wurde die Arzneimittellehre von A.C. Cowperthwaite, die exakt im selben Jahr wie Hoyne's *Clinical Therapeutics* erschien, auch erst vor wenigen Jahren neu entdeckt (vgl. deutsche Übersetzung im Haug Verlag).

Fazit: Die homöopathische Leserschaft kann sich glücklich schätzen, dass durch die vorliegende deutsche Ausgabe ein sehr interessantes Zeitdokument „wiederentdeckt“ werden kann. Das Werk ist in erster Linie zum Studium für den fortgeschrittenen Praktiker geeignet, der sich ein Bild von der amerikanischen Homöopathie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts machen möchte.

Ob es in Zukunft tatsächlich den vom Übersetzer erhofften, festen Platz auf der Palette der homöopathischen Arzneifindung erhalten wird, kann erst die Erprobung in der heutigen Praxis zeigen.

Christian Lucae